

Der Zaun wird durchlässig

Besinnungstag beim ESW-Pfalz spürt Reformation im Südwesten nach

„Jesus hat uns ein Loch in den Zaun zwischen Himmel und Erde geschlagen“, sagte Pfarrer Thomas Jakobowski beim Gottesdienst des Besinnungstages des Evangelischen Seniorenwerks ESW Pfalz am Bußtag im Martin-Luther-King-Haus Speyer. Der von Geschäftsführerin Marion Wagner frohgemut geleitete Einkehrtag verfolgte die Reformation im Südwesten Deutschlands. Wie Luther vor 500 Jahren keine Instanz zwischen Mensch und Gott geduldet habe, so gilt es heute wieder, die Zäune in unseren Köpfen einzureißen. Christus breite die Arme aus und lade alle ein, zu ihm zu kommen. Beim Besinnungstag zu Aufwachen, Umkehr und Neuorientierung sollte allen Fremden die Chance gegeben werden, anzukommen, sagte Jakobowski in seiner Ansprache.

Denn Ankommen wollten auch die Israeliten in ihrem Heimatland nach ihrer Gefangenschaft in Ägypten. Auch damals verhalf eine Einstellungsänderung des Gottesvolkes durch Befolgen der Zehn Gebote. Den damals Wandernden sind die heutigen Flüchtlinge vergleichbar. Auch sie befinden sich in aussichtslosen Verfolgungs-Situationen. Sie müssen alles, was sie aufgebaut haben, verlassen. Ist die Grenze unseres Mitfühlers erreicht, fragte Jakobowski? Man müsse auf die andere Seite des Zaunes sehen. Da wären Gesten der Freundschaft und des Mitgefühls sichtbar. Der Zaun erhalte ein Loch und werde durchlässig. Mit solchen Haltungen sollten wir die Flüchtlinge empfangen.

Nicht alles war finster

In seinem anschaulich bebilderten Vortrag „Die Reformation in der Pfalz“ vermied es Oberkirchenrat i. R. Dr. Klaus Bümlein, die vorreformatorische Zeit nur als finstere Epoche zu sehen. Gewiss habe lange die mittelalterliche Angst vor Gott als unerbittlichem Richter bestanden. Aber genauso öffnete die Welterweiterung vor Luther neue Perspektiven. Bümlein nannte die Erfindung der Buchdruckkunst für die schnelle Verbreitung neuen Denkens, die Sicht des Kopernikus auf die Welt nicht mehr als Mittelpunkt des Alls sondern als lediglich die Sonne umkreisenden Planeten sowie die Entdeckung der Neuen Welt durch Kolumbus.

Die Pfalz sei von neuen Gedanken schnell erfasst worden. Sie sei kein Randgebiet, sondern damals im Römischen Reich deutscher Nation eine zentrale Region für Entscheidungen und Debatten gewesen. Allein in Speyer seien seinerzeit zwanzig neue Schriften Luthers gedruckt und diskutiert worden. Bereits 1518 sei Luther zu einer Disputation in das kurpfälzische Heidelberg gekommen und habe dabei viel Aufsehen bei Theologen wie Martin Butzer, Johannes Schnepf und Erhard Brenz erregt. Viele waren erregt und ergriffen von der neuen Erkenntnis der Errettung des Menschen allein durch die Gnade.

Luthers Mut ohne Zuflucht

Beim Reichstag 1521 in Worms hätte Luther auf der nordpfälzischen Ebernburg im Schutz Franz von Sickingens und Ulrich von Huttens Zuflucht finden können. Er verzichtete jedoch darauf und demonstrierte die Freiheit eines Christenmenschen, setzte auf die Erneuerung der Stände und die Befreiung der Kirche aus ihrer babylonischen Gefangenschaft. Auch andere Stätten und Orte streifte Bümlein in seinem Referat über die Reformation im deutschen Südwesten. In Landstuhl ließ Franz von Sickingen den jungen Martin Butzer aus Straßburg predigen. An der Zweibrücker Alexanderkirche predigte Johann Schwebel in deutscher Sprache. Herzog Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken unterstützte dies und erließ eine Almosenordnung als Grundlage für diakonische Aktionen. In Speyer gab Domkapitular Beringer die Luthersche Übersetzung des Neuen Testaments in Druck. Beim Speyerer

Reichstag 1529 bildete sich durch die protestierenden Landstände und Städte, die für Luther votierten, der Begriff Protestantismus. Der Rat der Stadt Speyer berief 1540 als evangelischen Prediger Michael Diller. In Landau wandte sich Pfarrer Johannes Bader mit seinem katechetischen Gesprächsbüchlein von 1526 dem Luthertum zu. Im Umland Speyers ist 1522 ein Dialog eines Bauern aus Dudenhofen mit dem Speyerer Stiftsglöckner zu lutherischen Gedanken überliefert, der in der Erkenntnis mündete „Von Gott kommt Hilfe, nicht vom Papst“.

Konfessioneller Flickenteppich

Der Augsburger Religionsfriede von 1555 habe den Landesherrn mit dem „ius reformandi“ das Wahlrecht eröffnet, zum lutherischen Glauben überzutreten oder altgläubig zu bleiben. Zwei Religionsparteien seien damit anerkannt worden: Die Neu- und die Alt-Gläubigen. Der neuen Glaubensrichtung seien im Südwesten beigetreten Ottheinrich in Heidelberg für die Kurpfalz und Wolfgang für Pfalz-Zweibrücken. Vor allem die bischöflichen Gebiete von Speyer, Mainz, Trier und Metz seien indes altgläubig geblieben. In vielen Territorien wie in der Stadt Speyer gab es bereits damals mit beiden Glaubensrichtungen Multikonfessionalität.

Die Lage komplizierte sich noch, als Friedrich III. in der Kurpfalz zu Calvins noch weiter gehender Reformation überwechselte und 1563 den reformierten Heidelberger Katechismus einführte. Den gleichen Schritt ging 1588 Johann I. in Pfalz-Zweibrücken. Es entstand nun eine konfessionelle Mehrzahl. Einige Grafschaften in diesem südwestdeutschen Raum blieben indes lutherisch, so dass sich ein konfessioneller Flickenteppich mit scharfen ideellen Abgrenzungen bildete.

Wunderbare Anregungen

Für Klaus Bümlein brachte diese Reformation im 16. Jahrhundert wunderbare Anregungen: Der Gottesdienst durfte in eigener Landessprache gefeiert werden. Die Bibel war für jedermann lesbar, studierbar und erforschbar. Eine Bildungsreform mit der Schule neben der Kirche setzte auch für Mädchen ein. Ein geregeltes Almosenwesen statuierte eine Verteilungsordnung. Pfarrer, Lehrer und Diakonie bildeten eine neue, zukunftsweisende Trias, der danach auch von katholischer Seite gefolgt wurde.

Verluste gab es indes auch für Glaubens-Minderheiten wie die Täufer, die unterdrückt und teils zum Auswandern gezwungen wurden. Das hatten lutherische und reformierte Gemeinden zu verantworten. Die neuen Glaubensordnungen griffen teilweise auch zu tief in den Alltag ein, so dass wenig von der neuen Freiheit des Christenmenschen spürbar blieb.

Schicksal Spaltung

„Die Spaltung ist unser Schicksal“, resümierte Bümlein am Ende seines Referates. „Heute sollten wir alle Kräfte stützen, die die konfessionellen Gräben überwinden und die über alte Feindschaften hinaus führen“, folgerte er. Wir sollten uns für die Einheit in Christus einsetzen und dafür beten. Im Gebet sagte der Referent „Der Heilige Geist möge alles Getrennte zusammen führen. Alle Christen mögen Gott den Herrn loben“.

Der von Marion Wagner lebendig und frisch moderierte Besinnungstag schloss mit einem anregenden Gedächtnistraining von Christel Schramm.



Oberkirchenrat Dr. Klaus Bümlein bei seinem Referat mit den Leinwand-Bildnissen von Calvin, Luther und Melancthon (links Pfarrer Jakobowski) Foto: Kurt Witterstätter



Die Posaunenchor-Gruppe „Senior Brass“ bereichert den Besinnungstag des ESW-Pfalz unter Traugott Baur musikalisch Foto: Kurt Witterstätter